

Das Haus der Zerstreung

Autor(en): **Warschawski, Anny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **34 (1978)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS HAUS DER ZERSTREUUNG

von Anny Warschawski

Das Museum «Das Haus der Zerstreuung» hat — möglicherweise zum Bedauern der Leser — nichts mit dem zu tun, was man gewöhnlich «Zerstreuung» nennt, nämlich einen unterhaltenden Zeitvertreib nach des Tages Müh' und Last.

Die Zerstreuung, die in dem neuen Museum dargestellt wird, ist die Geschichte der Zerstreuung oder Diaspora des jüdischen Volkes während 2500 Jahren.

Das Museum, seit 1970 von Dr. Nachum Goldmann, dem damaligen Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses geplant, ist ein vierstöckiges Gebäude, auf dem Gelände der Universität Tel-Aviv errichtet und wurde im Mai d. J. anlässlich des 30. Jahrestages der Gründung des Staates Israel eröffnet.

Es ist ein ungewöhnliches, wohl einmaliges Museum, erstellt nach der allumfassenden geistigen Grundkonzeption des Dichters Abba Kovner.

Bevor man das erste Stockwerk betritt, liest man in grossen Lettern an der Wand in hebräischer und englischer Sprache die Einführung und Quintessenz zu dem Dargestellten:

«Dies ist die Geschichte eines Volkes, das über die ganze Welt zerstreut wurde und trotz allem als Nation erhalten blieb, das immer wieder zur Zerstreuung verurteilt wurde und sich trotzdem zu neuem Leben aus den Ruinen erhob.»

Auf einem mit Steinen gepflasterten Gang gelangt man in den ersten Stock, vorbei an den Repliken von grossen herodianischen Steinquadern, wie sie auch an der Klagemauer zu sehen sind, und steht vor einer Nachbildung des Titusbogens mit der Darstellung römischer Soldaten, die den siebenarmigen Tempelleuchter im Triumphzug tragen. Somit wäre der Anfang der Zerstreuung mit der Eroberung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 n. Ch. festgelegt. Dies entspricht wohl der landläufigen Auffassung, jedoch fängt die Diaspora in Wirklichkeit ungefähr 800 Jahre früher an mit dem Siege Salmanassars über das Reich Israel im Jahre 722 v. Ch., als 27.000 Familien über ganz Assyrien zerstreut wurden, und dem Sieg der Babylonier über das Reich Juda im Jahre 586 und der Wegführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft. Diese geschichtliche Tatsache kann die heutigen Einwohner Israels wohl lehren, dass das jüdische Volk während fünfundzwanzig Jahrhunderten in immer-

während der Spannung und Wechselwirkung zwischen Heimatland und Exil gelebt hat. In der Zerstreuung lebten sie, wo immer sie waren, aus ihrer, wie Heine es nannte, «tragbaren Heimat», der Bibel und dem Talmud.

Das Thema der Zerstreuung ist nach Sachgruppen und nicht chronologisch oder geographisch geordnet und die Darstellungen sind auswechselbar, so dass sie geändert und von Zeit zu Zeit ergänzt werden können.

Sieben «Tore» behandeln das Wesen des jüdischen Volkes. Tor 1 zeigt die Grundlage des jüdischen Volkes: die Familie. So sehen wir aktuelle Photos ganzer Familien und Einzelner aus aller Welt und stellen dabei fest, dass es so etwas wie den «jüdischen Typ» nicht gibt; denn da findet man runde und lange Schädel, schwarze, graue, blaue Augen, schwarze, rote, blonde Haare, gerade Nasen, gebogene Nasen, Stumpfnasen, schmale und wulstige Lippen. Wir sehen hier ferner szenische Darstellungen der jüdischen Feiertage, sowie der Familienfeiern von Hochzeit, Geburt, Beschneidung und Beerdigung nach jüdischem Ritus. Wir verlassen die Familie und kommen zu Tor 2, zur jüdischen Gemeinde. Die jüdische Gemeinde war das weltliche Instrument — zum Unterschied vom geistigen, den heiligen Schriften —, um die Juden als Gruppe inmitten der oft feindlichen Umwelt zusammenzuhalten. Sie war eine freiwillige Vereinigung von Menschen ohne Territorien, die Gemeindeinstitutionen schufen und eine Führerschaft aufstellten, deren Autorität sich die Mitglieder unterwarfen. Als erstes wird uns das Modell einer Gemeinde in Deutschland aus dem 13. Jahrhundert vor Augen geführt, mit der Synagoge, dem jüdischen Gerichtshof, dem «Cheder» — der Schule für die jungen Knaben —, der Jeschiwah (Talmudschule), dem Raum für das Torahstudium der Erwachsenen, der Suppenküche für die Armen, dem Hospital und der Beerdigungsbrüderschaft. 120 kleine Figuren, Männer, Frauen und Kinder gehen dort ihren Beschäftigungen nach und beleben das Bild.

Es gibt in allen drei Stockwerken kleine Abteilungen, gesondert vom übrigen Raum, in denen man Dias und Spielfilme sehen kann, die das Leben im jüdischen «Schtetl» in Osteuropa, im griechischen Saloniki, im marokkanischen Fez und in anderen jüdischen Zentren zeigen. Die Filme sind grossteils auf der Basis von historischen Photographien zusammengestellt. Einer davon wurde durch Aufnahmen, die mit Erlaubnis von König Hassan von Marokko gemacht wurden, auf den aktuellen Stand gebracht. Jeder kann mit Hilfe von Kopfhörern den Erklärungen in Hebräisch oder Englisch folgen.

Neben diesen Mini-Kinos gibt es in allen drei Stockwerken und auch in der Jugendabteilung eine eigene Lernabteilung mit je fünf Kabinen, wo man nach Einwurf von IL 3.— Filme mit Erklärungen in Hebräisch oder

Englisch über ein besonderes Thema, das auf die Exponate des Stockwerks Bezug hat, sehen kann. Von den Mitarbeitern dieser Abteilung, einem Archivar, einem Historiker, einem Kunstsachverständigen und einem Enzyklopädisten wurde der Plan entworfen, hier eine jüdische Welt-Cinemathek aufzubauen. In jeder Studienabteilung befindet sich auch ein Mini-Computer, wo man nach Einwurf einer Münze Antworten auf persönlich gestellte Fragen in den beiden oben genannten Sprachen aufleuchten sieht. Diese Antwort kann man dann auch noch gedruckt am Ausgang des Museums erhalten. So kann man z. B. Fragen nach seiner Heimatgemeinde oder nach einem berühmten Vorfahren stellen. Das Informationsmaterial dieses Computers ist hauptsächlich der *Encyclopaedia Judaica* entnommen. Bis jetzt «erinnert» sich der Computer an 3000 jüdische Gemeinden.

Jedesmal, wenn wir auf den beiden Treppen ein Stockwerk höher steigen (es gibt aber auch Aufzüge), kommen wir im Treppenhaus an einer schwarzen abstrakten Metallsulptur vorbei, durch deren Mitte eine lange Linie von Licht läuft: das Licht der Hoffnung. Im untersten Stockwerk, unterhalb dieses Lichtes, sind die «Feuer-Rollen» ausgestellt. Es gibt deren zweiundfünfzig, eine für jede Woche, und jede davon ist einer besonderen Epoche jüdischen Leidens gewidmet.

Wir erreichen nun das zweite Stockwerk, Tor 3, das Tor des Glaubens. Hier sehen wir achtzehn grossartig gearbeitete Modelle von Aussen- und Innenansichten von Synagogen. Das erste dort ausgestellte Modell ist das der sehr grossen Synagoge von Sardis, der Hauptstadt des sagenhaft reichen Krösus, in der heutigen Türkei gelegen. Sie stammt aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert und ist im griechischen Stil erbaut, mit Säulen und Mosaikfussböden. Diese Synagoge wurde im Jahre 1932 entdeckt und ausgegraben. Es folgen Modelle der Synagogen von Dura-Europos am Euphrat mit gut erhaltenen Fresken, Szenen aus der Bibel darstellend, von Worms mit der Raschi-Kapelle und von Prag (es sind das die beiden ältesten Synagogen Europas), von Krakau, Wilna, Fez in Marokko, Toledo (ganz im maurischen Stil), aus Indien, China und vielen anderen Ländern bis zur ultramodernen Synagoge von Frank Lloyd Wright in Elkins Park, Pennsylvania.

Vorbei an den Nachbildungen in Originalgrösse von Kirche und Synagoge — letztere mit verbundenen Augen — aus Strassburg kommen wir zu Tor 4, dem Tor der Kultur, und sehen eine Ausstellung über die Entwicklung der jüdischen Kultur, angefangen von der Zeit des zweiten Tempels bis heute. Wir lernen anhand von Karten, Bildern und graphischen Darstellungen über die schöpferische Fähigkeit der jüdischen Umgangssprachen wie Jiddisch, Ladino, Judaeo-Tat und viele andere. Während wir von Synagoge zu Synagoge durch die Länder wandeln, hören

wir als Tonuntermalung sakrale Melodien; es ist oft derselbe wohlbekannte Text, verschieden vorgetragen von der Juden der einzelnen Länder.

Das dritte Stockwerk, Tor 5, zeigt «die Juden unter den Völkern». In dreizehn Etappen wird hier die gegenseitige Beeinflussung von Juden und ihrer wechselnden Umwelt gezeigt. Das jüdische Leben im Exil war nicht nur in Dunkel gehüllt und die Juden wurden keineswegs immerzu verfolgt. Zweitausend Jahre lebten sie zerstreut unter den zwei anderen «Völkern des Buches», den Christen und den Moslems. Das erste Modell von Juden in ihrer Umwelt zeigt uns Alexandrien, das im Jahre 40 n. Ch. für die jüdische Welt das war, was heute New York ist. Man sieht eine Gruppe von alexandrinischen Juden im Zwiegespräch mit Hellenen, und man kann diesem Gespräch... in Englisch und Hebräisch folgen. An anderen Modellen wird uns das Leben der Juden in Babylonien, Byzanz, im mittelalterlichen Spanien (mit Szenen von der Inquisition und der Vertreibung), in Holland, der ottomanischen Türkei, in Italien und in der Neuen Welt gezeigt. Wir können sowohl die Reisen von Rabbi Benjamin von Tudela verfolgen, wie auch den Aufstieg der amerikanischen Judenheit.

Am Tor der Rückkehr, Nr. 6, sehen wir die Geschichte des Zionismus, von der ersten Rückkehr im Altertum bis zum heutigen Tage und erreichen am Ende eine Wand mit dem siebenarmigen Leuchter, demselben, der auf dem Relief des Titusbogens dargestellt ist, der aber hier, am Ende der Ausstellung, das Symbol des Staates Israel vergegenwärtigt. Der Kreis schliesst sich: Zerstörung, Befreiung, Rückkehr.

Im Erdgeschoss befindet sich eine Bildergalerie, eine Cafeteria und eine Jugendabteilung. Hier ist das Tor Nr. 7, englisch *Chronosphere* genannt. Es ist das eine planetariumähnliche Halle mit siebzig Sitzplätzen. Zurückgelehnt, die Augen nach oben gerichtet, kann man während einer halben Stunde nochmals eine audio-visuelle Schau der Wanderung des jüdischen Volkes zwischen Exil und Rückkehr während 2500 Jahren erleben.